

14.

Von dem Nutzen der Ofenröhren.

Es lag auf der Hand, daß unsere drei Freunde, ohne sich etwas dabei zu denken und lediglich von ihrem ritterlichen und abenteuerlichen Charakter getrieben, irgend Jemandem, den der Cardinal mit seinem besonderen Schutze beehrte, einen Dienst erwiesen hätten.

Wer in aller Welt konnte das sein? Diese Frage legten sich die drei Musketiere zuerst vor; als sie jedoch einsahen, daß keine Antwort, die ihnen ihr Scharfsinn geben konnte, befriedigend war, rief Porthos den Wirth und verlangte Birsel.

Porthos und Aramis setzten sich an einen Tisch und begannen zu spielen. Athos ging nachdenkend auf und ab.

Während er so nachdachte und umherpromenirte, ging Athos unaufhörlich an der in der Mitte auseinandergenommenen Ofenröhre vorüber, deren oberes Ende in das oben gelegene Zimmer hinaufreichte, und so oft er daran vorbeisritt, hörte er ein Wortgemurmel, das endlich seine Aufmerksamkeit fesselte. Athos trat heran und unterschied einige Worte, die ihm jedenfalls ein so großes Interesse zu verdienen schienen, daß er seine beiden Kameraden durch einen Wink aufforderte zu schweigen, während er selbst sein Ohr nach der unteren Oeffnung der Röhre geneigt hielt.

„Hören Sie, Milady,“ sagte der Cardinal, „die Sache ist wichtig. Setzen Sie sich und lassen uns reden.“

„Milady!“ murmelte Athos.

„Ich höre Ew. Eminenz mit der größten Aufmerksamkeit,“ antwortete eine Frauenstimme, bei deren Klange Athos zu zittern begann.

„Ein kleines Schiff mit englischer Mannschaft, dessen Kapitän ich gewonnen habe, erwartet Sie an der Mündung der Charente bei dem Fort La Pointe; morgen früh wird es absegeln.“